

Pflegegrad 3

Eine Tragikomödie in 3 Akten
von Peter Futterschneider



Inhalt:

Nach dem letzten Krankenhausaufenthalt ist Heinz Reichert auf häusliche Pflege angewiesen. Seine drei Kinder bereiten alles für seine Ankunft vor und müssen sich unverhofft mit Ärzten und Pflegediensten auseinandersetzen. Zwischen den Geschwistern schwelende Konflikte treten hervor. Leider geht von Heinz keinerlei beschwichtigende Wirkung aus. Stattdessen schürt er mit seiner eigenwilligen Art den Streit noch. Die Störmanöver von Tante Selma sind ebenfalls nicht dazu geeignet, die prekäre Lage zu entschärfen. Die Situation eskaliert schließlich, als Heinz Sohn Thomas seinen Vater minutiös auf die gutachterliche Prüfung des Pflegegrads vorbereiten will. Pflegegrad 3 ist eine Tragikomödie, die gar nicht einmal so weit vom wirklichen Leben entfernt ist. Es ist ein Wechselbad zwischen amüsanten Dialogen und erschreckenden Charaktereigenschaften.

Spieldauer: ca. 100 min**Personen: 10** (Besetzung variabel von 2 m / 8 w bis 6 m / 4 w)

Heinz Reichert	Pensionär
Tina Reichert	ledige und kinderlose Tochter
Anke Schneider	geschiedene und kinderreiche Tochter
Mella Schneider	Enkelin von Heinz, älteste Tochter von Anke
Thomas Reichert	verheirateter und kinderloser Sohn
Selma Krohn	Heinz jüngere Schwester
Frau/Herr Bentgen	Hausärztin/Hausarzt
Frau/Herr Mang	Mitarbeiter*in Pflegedienst
Frau/Herr Goldmann	Gutachter*in Pflegekasse
Frau/Herr Schmidt	Bestatter*in

Bühnenbild: (vom Zuschauer aus gesehen)

Das Wohnzimmer von Heinz. In der Mitte ein Sofa mit Couchtisch und einem weiteren Sessel. Als weitere Sitzgelegenheit ist ein kleiner Schemel vorhanden. Ein TV-Gerät auf einer Anrichte, dazu ein einfacher Schrank oder eine Vitrine. Hinter dem Sofa an der Wand zahlreiche Familienfotos, darunter Bilder von Heinz Exfrau, seiner Schwester Selma und seinem verstorbenen Schäferhund.

Musikvorschlag:

Perpetuum Mobile (MF-6313)

Lizenzen zur Verwendung können von musicfox UG erworben werden – GEMA-frei.

Quelle: <https://www.musicfox.com/theater/>

Regieplaner

Akt	Szene	Titel	Heinz	Tina	Anke	Mella	Thomas	Selma	Bentgen	Mang	Goldmann	Schmidt
Anzahl der Einsätze:			225	106	98	55	218	35	24	28	16	24
1	1	Papierkram		X								
	2	Ein neues Bild		X	X							
	3	Der Bruder		X	X		X					
	4	Die Unterschrift		X	X		X			X		
	5	Was fällt dir ein?		X	X		X					
	6	Wieder zuhause	X	X	X		X					
	7	Arztbesuch	X	X	X		X		X			
2	1	Die einzige Normale	X			X						
	2	Tupper und Tischsets	X			X		X				
	3	Die neue Anlage	X			X						
	4	Der Pflegedienst	X			X				X		
	5	Unerwarteter Besuch	X						X			
	6	Noch ein neues Bild	X				X					
	7	Vorbereitung	X				X					
	8	Die Begutachtung	X								X	
3	1	Der Sarg	X									X
	2	Oh mein Gott		X	X		X					X
	3	Ich lebe noch	X	X	X		X					X
	4	Ich bin doch dein Sohn	X				X					
	5	Warum ausgerechnet er?	X	X	X		X					
	6	Zurück vom Ausflug	X				X					
	7	Neuigkeiten	X	X	X		X					
	8	Besuch von Selma	X	X	X		X	X				
	9	Nacht-TV	X				X					
	10	Der Morgen danach	X				X					
	11	Er hat nicht gelitten	X				X		X			
	12	Noch ein Sarg		X	X		X	X				X
	13	Das Testament		X	X	X	X	X				

I. Akt

I., 1. Szene – Papierkram

Tina

(Tina erscheint mit einem Stapel Briefe und einer Akte, legt das auf den Couchtisch)

Tina:

Danke, Anke, super, Thomas, dass ihr mich immer diesen beschissenen Papierkram machen lasst.

(öffnet Thomas nach) Wer ist denn unsere kleine Beamtin in der Familie? Du kannst das doch am besten von uns allen.

Dabei könnte er das genauso gut machen wie ich. Als wenn er mit seinen Immobilien und Versicherungen nichts mit Akten und so am Hut hätte. Aber nein, ich bin immer die Dumme. Ich bin überhaupt die Letzte in der Familie. Ok, ich gebe ja zu, dass Anke auch nicht gerade toll dran ist.

(geht zu den Kinderfotos, öffnet verstorbene Mutter nach)

Ach, sind die niedlich, die Kleinen.

Wie oft habe ich mir das von Mama anhören müssen. Wie mich das angekotzt hat. Und was hat Anke davon? Lebt mit den Blagen in einer kleinen Wohnung von Hartz IV. Wie gut, dass Mama nach ihrem zweiten Enkel gestorben ist. So hat sie wenigstens nicht mitbekommen, dass die beiden anderen nicht von Sven, sondern von Michael sind. Also dann lebe ich lieber allein, als mir von irgendeinem Spinner einen Braten in die Röhre schieben zu lassen. Aber Anke war schon immer so, Becken voraus und ran an die Jungs, eine echte Dorfmatratze. Das hat sie nun davon. Ich möchte nicht wissen, wie oft sie Papa schon angepumpt hat. Mir gibt er nie was.

(legt Briefe und Akte zur Seite)

Den Mist mache ich später weiter, dazu habe ich jetzt keine Lust. Diese Vordrucke werden immer schlimmer. Aber die von der Versicherung können sich auf den Kopf stellen, diese Drecks-App werde ich nicht installieren. Die sollen einfach mal vernünftige Vordrucke entwerfen, die man versteht.

(bringt Akte weg, geht anschließend in die Küche, kommt angewidert mit verschimmelten Lebensmitteln zurück)

Anke ist natürlich nicht auf die Idee gekommen, den Kühlschrank zu kontrollieren. Die Drecksarbeit haben sie schon immer für mich übriggelassen. Das ist wirklich widerlich, das muss raus in die Tonne.

(geht Richtung Flur)

I., 2. Szene – Ein neues Bild

Anke, Tina

(Anke betritt die Wohnung, sie begegnen sich im Wohnzimmer)

Tina:

Hallo Anke, ich muss nur mal eben den Müll rausbringen.

Anke:

Ach Mist, ich habe vergessen, den Kühlschrank zu kontrollieren.

Tina:

Das macht doch nichts, kann ja mal passieren. *(ab)*

Anke: *(öffnet Tina nach)*

Kann ja mal passieren. Tu doch nicht so. Warum soll ich mich eigentlich darum kümmern? Weil sie den Papierkram macht? Sie hat es schließlich gelernt. Es wäre ziemlicher Blödsinn, wenn ich das machen würde. Außerdem hat Tina viel mehr Zeit als ich. Ich wüsste gar nicht, was ich mit meiner vielen Freizeit machen würde, wenn ich kinderlos wäre.

(nimmt ein neues Foto von Mella aus ihrer Tasche und sucht eine passende Stelle, Tina kommt zurück)

Tina:

Ein neues Foto von Mella?

Anke:

Papa wird sich bestimmt freuen.

(findet eine Stelle, legt Bild auf Tisch)

Anke:

Jetzt brauche ich nur noch Hammer und Nagel. *(ab in den Flur)*

Tina:

Papa muss sich ja freuen, er hat gar keine andere Wahl. *(geringschätzig)* Ich würde nervös werden, wenn ich auf dem Sofa sitzen würde und mich die ganze Familie von hinten anlotzt. Anke übertreibt mit ihren Kinderbildern. Ziemlich ärmlich, sich nur über die Kinder zu definieren.

(Anke zurück mit Hammer und Nagel, bringt Bild an)

Tina:

Mal sehen, wann Papa merkt, dass da ein neues Bild hängt.

Anke:

Das merkt er sofort.

Tina:

Meinst du nicht, dass er andere Sorgen hat?

Anke:

Verstehe ich nicht, was haben die Fotos mit seinen Sorgen zu tun?

Tina:

Es geht nicht immer nur um die Bilder deiner Kinder.

Anke:

Ach so, daher weht der Wind. Bitte nicht wieder die alte Leier.

Tina:

Ich habe jedenfalls nicht damit angefangen.

Anke:

Aber ich, oder was?

Tina:

Ist jetzt auch egal.

I., 3. Szene – Der Bruder

Anke, Thomas, Tina

(es klingelt)

Tina:

Ich mache auf. *(ab)*

Anke:

Sie ist bloß sauer, weil sie keine Kinder hat.

(Tina kommt mit Thomas zurück)

Anke:

Hi Thomas.

Thomas:

Hallo Anke. *(erkennt sofort das Bild)* Ein neues Bild von Mella. Die Kleine hat sich wirklich gemacht. Eine flotte junge Frau, muss ich schon sagen.

Tina:

Wir könnten einen Kaffee trinken. Anke, machst du uns einen? Ich hole uns was Süßes vom Bäcker. *(ab)*

Anke:

Wenigstens du freust dich über das Bild von Mella. Tina war gleich wieder angepisst. Alles nur, weil sie keine Kinder hat.

Thomas:

Das wird sich wohl nie ändern. Tabea und ich sind auch kinderlos, deshalb zicke ich noch lange nicht so rum.

(Thomas geht ein paar Schritte zurück, schaut sich die Galerie an)

Du musst zugeben, dass du mit deinen Kindern die ganze Wand okkupiert hast.

Anke:

Wir sind eben zu fünft. Sag mal, warum hängt da eigentlich kein Bild von Tabea?

Thomas:

Du weißt genau, dass Papa und Tabea sich nicht riechen können. Ich habe keine Lust auf Streit.

Anke:

Immer allem schön aus dem Weg gehen.

Thomas:

Das ist manchmal klüger.

Anke:

Papa und Mama sind nie einem Streit aus dem Weg gegangen. Deshalb haben sie sich auch scheiden lassen.

Thomas:

Und später ist Mama vom Ärger zerfressen gestorben. Dann gehe ich lieber dem einen oder anderen Streit aus dem Weg. Das ist gesünder. *(zeigt auf Selmas Bild)*

Es ist übrigens auch gesünder, wenn man Tante Selma nicht zu oft begegnet.

Anke:

Da sprichst du ein wahres Wort. Allerdings wird es sich wohl kaum verhindern lassen, dass wir sie jetzt öfter sehen. Sie hat mir am Telefon angedroht, dass sie sich mehr um Papa kümmern will.

Thomas: *(hängt Bild zurück)*

Wusstest du eigentlich, dass man aus der Wand die Hackordnung in dieser Familie ablesen kann?

Anke:

Du meinst Hasso?

Thomas:

Exakt. Gleich nach der Scheidung hat Papa die Bilder von Hasso und Mama getauscht. Seitdem hängt Hasso über Mama.

Anke:

Er hat seinen Schäferhund schon immer mehr gemocht als Mama. Der hat ihm auch nicht widersprochen und alles gemacht, was er wollte, im Gegensatz zu Mama. Ich weiß schon, warum ich Sven und Michael in den Wind geschossen habe. Mit Beziehungen haben wir es in unserer Familie nicht so, ist irgendwie ein Fluch. Nur du bist glücklich verheiratet.

Thomas:

Bei uns ist auch nicht alles Gold, was glänzt.

Anke:

Probleme? *(Thomas schweigt)* Keine Antwort ist auch eine Antwort.

Thomas:

Ich glaube, du hast den Kaffee vergessen.

Anke:

Ach Mist. *(ab in die Küche, ruft aus Küche)* Hoffentlich sind die Kaffeepads nicht schon wie Stroh. Ich weiß nicht, wann Papa die gekauft hat.

Tina: *(zurück mit einer Tüte süßer Teilchen)*

Wo bleibt der Kaffee?

Anke: *(aus dem Off)*

Ist in Arbeit.

Tina: *(leise zu Thomas)*

Hast du schon gesehen? Schon wieder ein neues Bild. Sie kann es einfach nicht lassen.

Thomas:

Anke hat doch sonst nichts.

Tina:

Sie nimmt sich mit ihren Kindern viel zu wichtig.

Thomas:

Schon peinlich, dass einer von uns auf Hartz IV angewiesen ist.

Tina:

Mir war das klar, das musste so kommen.

Thomas: *(feixend)*

Becken voraus.

Tina:

War dir das nicht auch manchmal unangenehm mit deiner Schwester?

Thomas:

Meine Kumpels haben mich oft geärgert, war schon blöd.

Tina:

Rücksicht war nie ihre Stärke.

(Anke bringt Tasse Kaffee und kleine Teller, zurück in die Küche, Tina legt Teilchen auf Teller, Anke kommt mit 2 weiteren Tassen Kaffee, sie nehmen Platz)

Thomas:

Ich kann mich gar nicht mehr daran erinnern, wann wir das letzte Mal gemeinsam in Papas Wohnung waren.

Anke:

Warum mich das jetzt nicht wundert?

Thomas:

Nun tu du mal nicht so, als wenn du öfter zu Besuch bist als ich. Außer, du stufst das Aufhängen von neuen Bildern als Besuch ein. Dann sieht die Sache natürlich ganz anders aus.

Tina:

Der war gut.

Anke:

Was für ein Bullshit, ihr solltet euch mal reden hören.

Thomas:

Wieso, ist doch wahr.

Tina:

Wer austeilen kann, muss auch einstecken können.

Anke:

Oh, das aus Tinas Mund, hört, hört!

Tina: *(springt auf)*

Ich muss mal. *(ab in den Flur)*

Anke:

Von wegen, sie muss mal. Jetzt verdrückt sie sich aufs Klo und flennt ihrem Spiegelbild etwas vor.

Thomas:

Das war schon immer so. Erst hat sie Mama und Papa was vorgeheult und wenn die keine Zeit hatten für ihre Flenneri, ist sie aufs Klo gerannt.

Anke:

Kein Wunder, dass sie nie einen Mann abgekriegt hat. Ich würde mich nicht wundern, wenn sie tatsächlich noch Jungfrau ist.

Thomas:

Meinst du wirklich? Naja, ihr seid Schwestern, da spricht man doch sicher über solche Dinge.

Anke:

Ich mich mit Tina über Sex austauschen? Never! Ich habe einmal gehört, wie sie übel über mich gelästert hat, von wegen Becken und so.

Thomas: *(spielt den Unwissenden)*

Wirklich? Das ist mies.

Anke:

Ich dachte, du hast davon gewusst.

Thomas:

Nein, habe ich nicht.

I., 4. Szene – Die Unterschrift

Anke, Mang, Thomas, Tina

Thomas:

Ich muss nochmal zum Auto, die Unterlagen vom Pflegedienst holen. *(ab)*

Tina: *(zurück)*

Wo ist Thomas?

Anke:

Er hat was im Auto vergessen.

Tina:

Sicher nur ein Vorwand. Der ist froh, hier raus zu sein.

Anke:

Was verlangst du von einem kinderlosen Karrieretypen? Es hat mich gewundert, dass er sich heute überhaupt für unseren Termin frei genommen hat. Ich bin sicher, die tolle Tabea wartet schon ungeduldig auf ihn. Vorhin habe ich ihn gefragt, warum eigentlich kein Bild von Tabea an der Wand hängt.

Tina:

Und?

Anke:

Nur Ausflüchte. Die Wahrheit ist doch, dass sich Tabea viel zu schade ist, unter uns an der Wand zu hängen. Von mir aus kann sie auch wegbleiben. Ich habe die Schnepfe noch nie gemocht. Vor allem nicht dieses gespielte Interesse an meinen Kindern. Unser Bruder ist sowieso ziemlich schwanzgesteuert, der frisst seiner Tabea aus der Hand. Und für unseren

Vater interessiert er sich nicht ein Stück. Du wirst sehen, nach unserem Termin heute wird er sich nicht mehr blicken lassen.

Tina:

Keine Bange, spätestens bei Papas Beerdigung sehen wir ihn wieder.

Anke:

Darüber macht man keine Scherze.

Tina:

Das ist kein Scherz. Papa ist nicht mehr der Jüngste und es wird nicht besser, eher schlechter. Das weißt du genauso gut wie ich. Aber ich gebe dir Recht, es wird alles an uns hängen bleiben. Unser feiner Bruder wird sich rausreden.

Anke:

Oder er kommt wieder vorbei, wenn wir einen Heimplatz suchen müssen.

Tina:

Darauf kannst du Gift nehmen. Seid die Einkommensgrenzen für die Unterhaltsleistungen zur Elternpflege auf 100.000 Euro erhöht wurden, ist er Feuer und Flamme, wenn es um das Thema Pflegeheim geht. Dabei verdient er echt viel Kohle. Als Selbständiger rechnet er sich einfach alles schön. Aber ich muss brav meine Steuern zahlen.

(es klingelt, Tina öffnet und kommt mit Thomas zurück)

Thomas:

Habt ihr euch gut unterhalten?

Anke:

Belanglosigkeiten.

Thomas:

Wenn ich einen Schlüssel für die Wohnung hätte, müsste ich nicht immer klingeln.

(Schweigen, sie trinken weiter Kaffee)

Thomas:

Ich mache uns Radio an.

(er versucht, Sender einzustellen, Rauschen, gibt es schließlich auf)

Immer noch dieses alte verkackte Radio.

(Schweigen, sie trinken weiter Kaffee)

Tina:

Papa kauft selten was Neues.

Anke:

Dabei hat er als Pensionär genug Geld.

Thomas:

Das kannst du wohl annehmen. Ich möchte wissen, was er mit seinem vielen Geld macht.

Tina:

Keine Angst, du wirst noch früh genug erben.

Thomas:

Man soll nicht von sich auf andere schließen.

(es klingelt)

Tina:

Der Pflegedienst.

(keiner rührt sich, es klingelt erneut)

Thomas:

Einen Schlüssel bekomme ich nicht, aber die Tür darf ich für euch aufmachen.

(steht auf, geht raus, kommt mit Mang zurück)

Mang:

Mang, Pflegedienst Helfende Hand, guten Tag.

(alle stehen auf, Begrüßung)

Anke:

Darf ich Ihnen einen Kaffee anbieten?

Mang:

Gern, bitte mit Milch und ohne Zucker.

(Anke ab in die Küche)

Thomas:

Nehmen wir doch schon einmal Platz.

(sie setzen sich, Anke bringt Kaffee)

Mang:

Wann kommt ihr Vater aus dem Krankenhaus?

Tina:

Morgen können wir ihn abholen.

Mang:

Sie haben Glück, dass es in diesem Haus einen Fahrstuhl gibt. Auch sonst sind die Voraussetzungen gut, dass ihr Vater noch lange in seiner Wohnung bleiben kann.

Thomas:

Genau das wollen wir.

(seine Schwestern nicken)

Mang:

Sicher, das wollen wir doch alle. Kann ich das Schlafzimmer sehen? Nur ein ganz kurzer Blick auf's Bett.

(Tina geht mit ihm ab in den Flur)

Thomas:

Doch ganz nett, oder?

Anke:

Geht so.

(Tina und Mang kommen zurück, setzen sich wieder)

Mang:

Ich schlage vor, dass Sie auch den Hausnotruf dazu buchen, gibt es auch als Armband. Wenn Ihr Vater fallen sollte, ist das Telefon meistens weit weg.

Tina:

Muss er das extra zahlen?

Mang:

Das wird von Beihilfe und privater Kasse übernommen, machen Sie sich keine Sorgen. Genau wie die Pflegeleistungen. Nach den Unterlagen, die mir bisher vorliegen, wird er Pflegegrad 2 bekommen.

Thomas:

Und wenn es Pflegegrad 3 ist?

Tina:

Es gibt doch sicher einen Katalog, an dem man sich orientieren kann, oder?

Mang: *(holt Papiere raus)*

Aber natürlich, hier einige Beispiele:

Mobilität: Wie selbstständig bewegt sich der Begutachtete fort und kann seine Körperhaltung ändern? Kognitive und kommunikative Fähigkeiten: Kann sich der Antragsteller in einem Alltag noch örtlich und zeitlich orientieren? Kann er für sich selbst Entscheidungen treffen, noch Gespräche führen und seine Bedürfnisse mitteilen?

Thomas:

Ich denke, das reicht. Können Sie uns die Unterlagen überlassen?

Mang:

Natürlich, das ist kein Problem. Also, sollen wir uns um Ihren Vater kümmern?

Thomas:

So soll es sein.

Mang:

Wer von Ihnen ist unterschriftsbefugt?

Anke:

Das haben wir leider noch nicht geregelt.

Mang:

Wir können das später noch nachholen. *(er will Papiere einpacken)*

Thomas:

Warten Sie, ich unterschreibe und sende Ihnen die Vollmacht später per Post.

(Thomas unterschreibt, Anke und Tina sind sprachlos, Mang packt ein)

Thomas:

Ich bringe Sie nach draußen.

(Mang verabschiedet sich von Tina und Anke, Thomas geht mit Mang ab)

I., 5. Szene – Was fällt dir ein?

Anke, Thomas, Tina

Anke:

Was fällt ihm ein? Wir haben uns noch nicht abgestimmt. Er hatte kein Recht dazu.

Tina:

Wenn du dich so aufregst, wird es auch nicht besser.

Anke:

Lässt sich jahrelang nicht blicken und jetzt drängelt er sich nach vorne.

Tina:

Ich weiß warum. Wer viel Kohle hat, will immer noch mehr. Thomas will sich Papas Wohnung unter den Nagel reißen und deshalb bei ihm einschleimen. Papa soll ihm die vererben. Aber das lasse ich nicht zu.

(es klingelt)

Anke:

Der soll sich bloß nicht einbilden, dass er einen Schlüssel bekommt. Der kann sich die Finger wund klingeln.

(es klingelt erneut, Anke holt Thomas herein)

Thomas:

Sind wir soweit durch?

Tina:

Was sollte das eben mit der Unterschrift?

Thomas:

Warum?

Anke:

Das war nicht abgesprochen.

Thomas:

Du hättest ja selbst unterschreiben können. *(Schweigen)* Noch Fragen? *(Schweigen)* Ich hole Papa morgen aus dem Krankenhaus ab.

(Vorhang o. Licht dunkel für Szenenwechsel)

I., 6. Szene – Wieder zuhause

Anke, Heinz, Thomas, Tina

(der nächste Tag, Anke und Tina sind in der Wohnung, warten auf Thomas)

Anke:

Ich bin gespannt, wie es Papa geht.

Tina:

Wenn du ihn öfter besucht hättest, wüsstest du es.

Anke:

Du weißt genau, dass ich mit meinen Kindern den Besuchsbeschränkungen zum Opfer falle. Seit Corona hat sich das drastisch verändert.

Tina:

Du bist doch sonst auch nicht um irgendwelche Ausreden verlegen. Du hättest dich einfach als mich ausgeben können.

Anke:

Damit ich dann ein fettes Bußgeld zahlen darf? Nein danke.

Tina:

Um dich zu beruhigen: Es geht ihm gut. Und du kennst ihn, er legt sowieso keinen besonderen Wert auf Besuch. Das hat er mich jedes Mal spüren lassen, das kannst du mir glauben. Die Krankenschwestern haben mich immer so mitleidig angesehen. Dabei waren sie es doch, die es den ganzen Tag mit ihm aushalten mussten. Papa hat die ganze Station rebellisch gemacht. Ich glaube, die sind froh, dass sie ihn loswerden.

Anke:

Die Schwestern vielleicht, aber nicht der Chefarzt. Immerhin verliert er mit Papa eine Kuh, die er melken kann. Schließlich ist Papa privat versichert.

(es klingelt)

Anke:

Warum hat Papa keinen Schlüssel?

Tina:

Er hatte Angst, dass er im Krankenhaus bestohlen wird.

(Tina geht in den Flur, sie kommt mit Heinz und Thomas zurück, erst Heinz mit Rollator, dann Thomas mit Tasche, dann Tina, Heinz rammt den Rollator gegen den Couchtisch, setzt sich aufs Sofa)

Heinz:

Endlich wieder daheim.

Anke:

Hallo Papa, schön, dass du da bist.

Heinz:

Besser hier als in diesem Scheißkrankenhaus. Aber immerhin bin ich ohne Krankenhauskeim davongekommen. Der MRSA-Keim rafft noch immer mehr Patienten dahin als jeder Grund, aus dem man überhaupt ins Krankenhaus eingeliefert wird.

Thomas:

Wegen Corona wurden die Hygienebedingungen in den Krankenhäusern verbessert, Papa. Früher wurde da gnadenlos gespart, das ist wirklich besser geworden. Aber am besten ist es natürlich, gar nicht erst ins Krankenhaus zu müssen.

Heinz:

Auf deine geistreichen Bemerkungen kann ich verzichten. Du hast dich nicht einmal blicken lassen.

Thomas:

Ich hatte viel zu tun.

Heinz:

Ich auch, ich musste auf die Krankenschwestern aufpassen. Einige davon waren übrigens sehr schnuckelig. Ich musste trotzdem immer allein duschen, Mist.

Anke:

Ich packe deine Tasche aus und setze die Wäsche auf. *(geht mit Tasche ab in Flur)*

Heinz: *(ruft laut hinterher)*

Aber nicht die hellen und dunklen Klamotten mischen. Sonst sehen die nachher so schmutzig aus wie bei deinen Kindern.

Tina:

Papa!

Heinz:

Ist doch so. Oder hat sich deine Schwester etwa geändert? Dann will ich nichts gesagt haben. *(steht auf)* Wo ist die Fernbedienung?

Thomas:

Warte, ich hole sie dir.

Heinz: *(schnappt sich Rollator und holt Fernbedienung)*

Als wenn du wüsstest, wo in meiner Wohnung sich die Fernbedienung befindet. *(holt Fernbedienung, zurück zum Sofa)*

Tina:

Ich mache uns jetzt einen schönen Kaffee.

Heinz:

Mädchen, das ist eine gute Idee. Der Muckefuck im Krankenhaus war eine Zumutung. Ich habe Entzugserscheinungen.

(Tina macht Kaffee, Heinz macht Fernseher an, Fernseher läuft laut im Hintergrund – bitte laute Einspieler, am besten nervende Werbung – Anke kommt zurück, Tina setzt sich neben ihren Vater, Anke setzt sich in den Sessel, Thomas guckt blöd aus der Wäsche, setzt sich auf den Schemel mit an den Couchtisch, Heinz schaut Fernsehen und ignoriert die anderen, Schweigen)

I., 7. Szene – Arztbesuch

Anke, Bentgen, Heinz, Thomas, Tina

(es klingelt)

Heinz:

Ihr habt doch nicht etwa meiner Schwester verraten, dass ich wieder da bin?

Tina:

Du traust uns auch alles zu.

Heinz:

Ich kenne meine Familie.

Thomas:

Papa, Dr. Bentgen möchte dich gern sehen. *(ab)*

Heinz:

Muss das sein?

Tina:

Wir wollen nur dein Bestes.

Heinz:

Mein Erbe, nehme ich an.

(Thomas tritt mit Dr. Bentgen ein, Bentgen hat Arzttasche dabei, Begrüßungsszene)

Bentgen:

Herr Reichert im Kreise seiner Lieben. Das freut mich. Ihre Kinder habe ich lange nicht mehr gesehen.

Heinz: *(zeigt nach hinten auf die Fotos)*

Das kann mir nicht passieren.

(Thomas gibt Bentgen den Entlassungsbericht, Bentgen überfliegt diesen)

Bentgen:

Ihr Vater hat die Operation gut überstanden. Er ist nur noch etwas wackelig auf den Beinen.

Thomas:

Wir haben schon einen Pflegedienst beauftragt.

Tina: *(leise zu Anke)*

Wir?

Bentgen:

Welchen?

Thomas:

Helfende Hand, mit Hausnotruf.

Bentgen:

Ich darf zwar keine Empfehlungen geben, aber bei diesem Dienst können Sie beruhigt sein. Wer kümmert sich sonst noch um Sie, Herr Reichert?

Heinz:

Keine Ahnung, einer von den Dreien wird sich wohl erbarmen.

Tina:

Jemand muss ihm die Tabletten zusammenstellen.

Heinz:

So senil bin ich noch nicht, als dass ich das nicht selbst gebacken kriege.

Bentgen:

Ihre Tochter hat nicht ganz Unrecht. Es wäre gut, wenn sie auf die Zusammenstellung der Tabletten achten würde. Sicher ist sicher.

Tina:

Ich arbeite ganz in der Nähe und kann jeden Tag vorbeikommen.

Heinz:

Also gut, wenn es denn sein muss.

Bentgen: *(füllt Rezept aus, gibt es Tina)*

Ich habe hier außerdem ein paar Probestückchen. *(holt diese aus Arzttasche)*

Tina:

Papas Medikamente sind in einer Küchenschublade.

Bentgen:

ist das nicht etwas fahrlässig? Was ist, wenn Kinder zu Besuch sind.

Heinz:

Das ist schon Jahre her.

Anke:

Du vergisst Mella.

Heinz:

Mella ist kein kleines Kind mehr.

Tina:

Ich zeige Ihnen die Schublade.

(Tina und Bentgen gehen in die Küche)

Heinz: *(rappelt sich auf)*

Ich muss aufs Klo.

Thomas:

Soll ich dir helfen?

Heinz:

Noch kann ich allein auf die Schüssel gehen.

Thomas:

Ich meine ja nur.

Heinz:

Klar, du meinst nur. *(ab)*

Anke:

Er hat sich nicht verändert.

Thomas:

Hast du etwas Anderes erwartet?

Anke:

Tina macht sich wieder wichtig mit den Tabletten, als wenn ich zu doof wäre, das zu übernehmen.

Thomas:

Lass sie doch. Außerdem hat sie mehr Zeit als du. Als Beamtin schiebt sie eine ruhige Kugel.

Anke:

Das lass mal nicht Papa hören, das geht gegen seine Berufsehre.

Thomas:

Da triffst du ins Schwarze. Tina ist in seinen Augen die einzige von uns, die es zu etwas gebracht hat.

Anke:

Dafür verdienst du ganz gut.

Thomas:

Für ihn zählt das nicht. Was meinst du wohl, wie abfällig er damals reagiert hat, als ich ihm stolz meinen Maklerschein gezeigt habe. Als wenn ich ein Krimineller gewesen wäre.

(Tina und Bentgen zurück aus Küche)

Bentgen:

Passen Sie gut auf Ihren Vater auf. Die Zeit im Krankenhaus hat ihm zugesetzt, auch wenn er sich das nicht anmerken lässt. Noch eine Frage: Wie sieht es mit Ihrem Covid-Status aus? Haben Sie schon am Immunisierungsprogramm teilgenommen?

Thomas:

Es bleibt einem wohl kaum etwas anderes übrig. Sonst geht der Krankenversicherungsbeitrag so etwas von nach oben, das schmerzt mehr als jede Nebenwirkung.

Tina:

Im öffentlichen Dienst müssen wir sowieso alle. Verweigerung ist ein Dienstvergehen. Man braucht schon ein Attest, wonach einen die Immunisierung gefährden würde.

Anke:

Glauben Sie, ich habe Lust darauf, dass mir das Jobcenter den Regelsatz kürzt, wenn ich mich nicht immunisieren lasse?

Bentgen:

Ich muss das fragen, das wissen Sie.

Thomas:

Wir haben nur geantwortet.

Bentgen:

Dann können Sie sich alle drei um Ihren Vater kümmern. Das ist doch wunderbar.

Thomas:

Wir können es kaum abwarten.

(Ende I. Akt, Vorhang)

II. Akt

II., 1. Szene – Die einzige Normale

Heinz, Mella

(einige Tage später, Heinz sitzt auf dem Sofa, TV-Werbung laut im Hintergrund, es klingelt, Heinz lässt TV an, geht mit Rollator in den Flur, kommt mit Mella zurück, beide setzen sich)

Mella: *(spricht laut gegen TV an)*

Hallo Opa, wie geht es dir?

Heinz: *(laut)*

Geht so.

Mella: *(laut)*

Hast du was dagegen, wenn ich die Glotze ausmache?

Heinz:

Meinetwegen.

(Mella macht TV aus)

Mella:

Und jetzt will ich dich ordentlich drücken, ich habe dich lange nicht mehr gesehen.

(unbeholfene Umarmung) So geht das nicht, kannst du nicht aufstehen?

Heinz:

Schlecht.

Mella: *(geht in Richtung Flur)*

Dann gehe ich wohl besser.

Heinz: *(springt agil auf)*

Warte, es geht schon.

(sie umarmen sich, er setzt sich)

Mella:

Kaffee?

(Heinz nickt, Mella in die Küche, sie kommt mit Kaffee zurück, setzt sich zu ihm)

Mella:

Und?

Heinz:

Alles Scheiße.

Mella:

Dachte ich mir schon. Aber immerhin bist du aus dem Krankenhaus raus.

Heinz:

Meine Wohnung ist natürlich besser. Aber auf meinen neuen Begleiter würde ich lieber verzichten. *(tritt gegen den Rollator)*

Mella:

Den haben andere auch, von mir kannst du kein Mitleid erwarten.

Heinz:

Ich dachte eigentlich, dass du mich im Krankenhaus besuchst.

Mella:

Weißt du doch, Kontaktbeschränkungen. Nur Verwandte ersten Grades sind zugelassen.

Heinz:

Ja, wusste ich, und ja, war trotzdem Scheiße. Nichts gegen deine Mutter, aber wenn sie und deine Tante sich dauernd streiten, macht einen das nicht gesünder. Scheißfamilie!

Mella:

Du benutzt ziemlich oft das Wort Scheiße, Opa.

Heinz:

Das ist mir scheißegal, Mella.

Mella:

Jetzt mal ehrlich, kommst du zurecht?

Heinz:

Ich habe schon Schlimmeres überstanden. Thomas hat einen Pflegedienst bestellt.

Mella:

Onkel Thomas? Wie kommt das denn?

Heinz:

Das habe ich noch nicht ganz durchschaut. Tina mixt mir die Tabletten.

Mella:

Und Mama?

Heinz:

Deine Mama? Du, keine Ahnung. Obwohl, du besuchst mich, das habe ich deiner Mutter zu verdanken. Ohne deine Mutter würde es dich nicht geben.

Mella:

Lass gut sein Opa, mir brauchst du nichts vorzumachen. Ihr kommt nicht mehr auf einen grünen Zweig. Aber mir macht das nichts mehr aus, früher vielleicht, aber heute nicht mehr. Ich besuche dich, wann immer ich Lust habe. Wenn du es ertragen kannst, dass ich dann die Glotze ausmache.

Heinz:

Für dich würde ich sogar den Fernseher aus dem Fenster schmeißen, so wie in der IKEA-Werbung.

Mella:

Welche Ehre. Dafür bekommst du einen Kuss, Corona hin oder her.

(küsst ihn auf die Stirn)

Heinz:

Kindchen, du bist die einzige normale Person in dieser Familie – außer mir natürlich. Hol mir bitte mal das Radio, ich will dir was zeigen.

(Mella holt das Radio, er sucht Sender, es rauscht)

Heinz:

Das Mistding ist kaputt. Ich brauche was Anderes. Kannst du mir so ein Teil organisieren?

Mella:

Ich will dich nur ungern enttäuschen, aber ich glaube, um etwas aktuellere Technik kommst du nicht herum, Opa.

Heinz: *(rappelt sich auf)*

Also gut. Ich gebe dir Geld und du kaufst was für mich. Du hast mehr Ahnung als ich. *(geht zu einer Schublade)* Guck mal weg.

Mella: *(hält sich die Augen zu)*

Reicht das aus?

Heinz:

Ja. *(wühlt in Schublade)*

Mella:

Du solltest dir ein besseres Versteck für dein Geld suchen. In der Schublade ist es auch vor dem dümmsten Einbrecher nicht sicher.

Heinz:

Woher weißt du das mit der Schublade?

Mella:

Von deiner Schwester.

Heinz:

Selma, die Zicke! *(kommt zurück)* Reichen 500 Euro? *(blättert Geld auf den Tisch)*

Mella:

Wow, dafür kriegst du eine schicke Midi-Anlage, mit mp3, WLAN und so.

Heinz:

Aber nur, wenn du mir erklärst, wie das Teil funktioniert.

Mella: *(schiebt 100 Euro zur Seite)*

400 Euro reichen locker.

Heinz: *(schiebt Schein zurück)*

Der Rest ist für dich.

Mella:

Ich teile mit meinen Geschwistern durch vier, ok?

Heinz:

Tu, was du nicht lassen kannst.

II., 2. Szene – Tupper und Tischsets

Heinz, Mella, Selma

(es klingelt)

Mella:

Ich mache auf. *(ab)*